

MIRA VALENTIN

WÖLFBUTT

1

WÖLFE WIE WIR



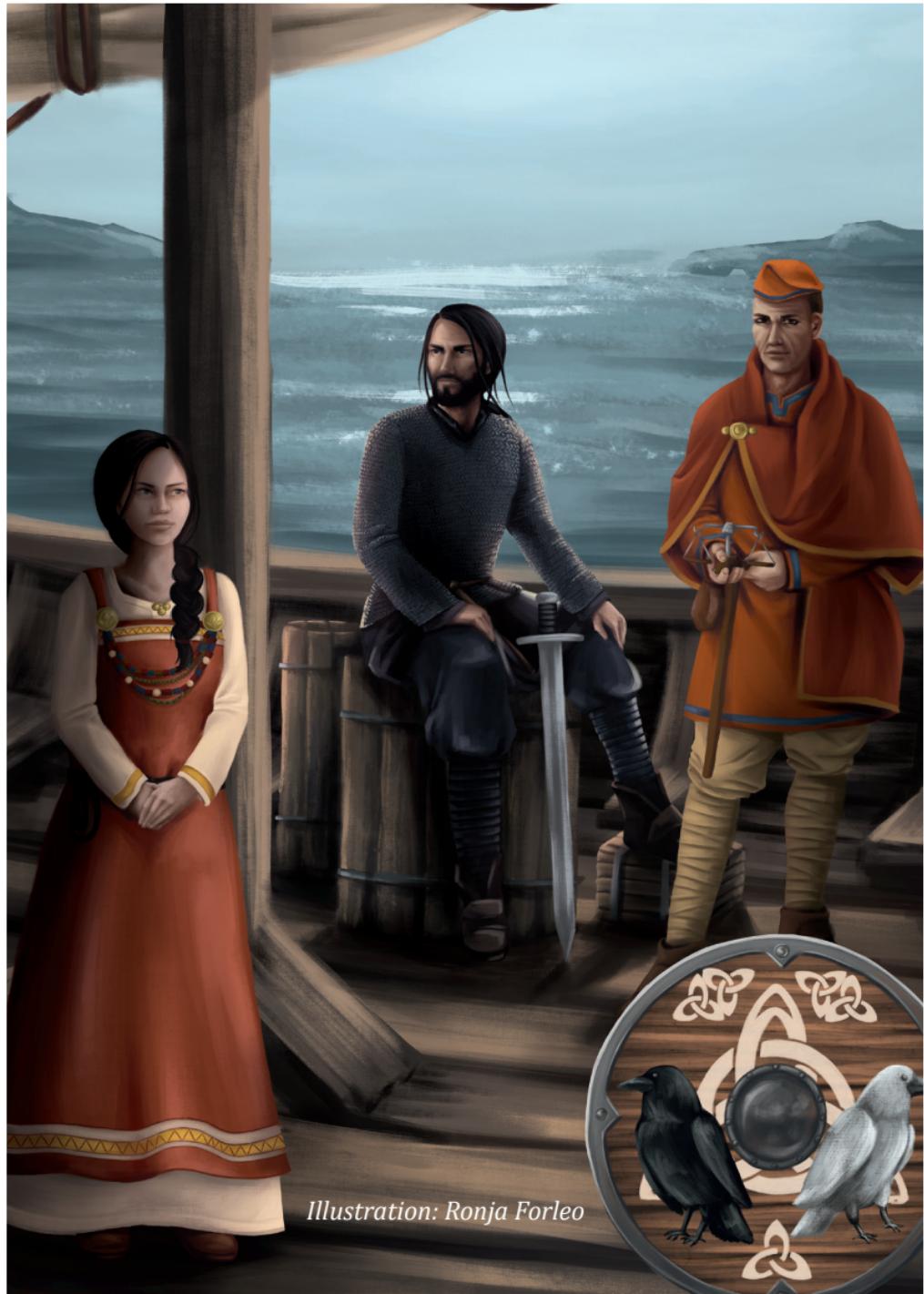


Illustration: Ronja Forleo

JORUNN

Die Götter wollen ihn nicht

Hofstelle Wolfsklamm, Island, 982 n. Chr.



Die Schreie nahmen kein Ende. In den letzten Stunden waren sie leiser geworden, doch die Qual, die darin lag, schien sich mit jedem Atemzug Gydas zu vervielfachen. Es waren mühsame Atemzüge, ausgestoßen von einer Gebärenden am Ende aller Hoffnung. Jeder einzelne davon drang durch die Halle des Langhauses nach draußen an Jorunns Ohr. Das Mädchen saß an den Steinsockel des Hauses gelehnt, bleich und durchgefroren, beide Arme um die Knie geschlungen. Von Zeit zu Zeit, wenn die Schreie wieder anschwollen, schaukelte sie ihren Oberkörper hin und her, als wollte sie sich selbst in den Schlaf wiegen. Niemand kam, um ihr Trost zu spenden, denn alle standen entweder um das Kindsbett ihrer Mutter versammelt oder waren weggeschickt worden. Nur allzu gerne hatten sich die Knechte, Mägde und Sklaven eine Arbeit möglichst weit weg von dem Schreien und der Qual gesucht. Erlendur, Jorunns älterer Bruder, war gar zum Fischfang aufs Meer hinausgefahren, von wo er sicher nicht vor Sonnenuntergang heimkehren würde.

Tränen hatte Jorunn keine mehr. Sie waren allesamt versiegt im Laufe der letzten Stunden. Bestimmt hätte Gyda sie gescholten, hätte sie gewusst, wie viele davon sie bereits vergossen hatte. »*Vermeide es zu weinen, kleine Wölfin. Denn du hast nicht genug Tränen für das Leben, das vor dir liegt.*« Wie oft hatte sie ihr das eingebläut! Gyda war eine starke Frau mit aufrechtem Gang und einem Mundwerk, schärfer als jedes Schwert. Sie regierte wie eine Königin über das Gesinde der Wolfsklamm und klagte nie-

mals über Krankheiten, Hunger oder Kälte. Seit Jorunn denken konnte, war ihre Mutter stets ihr Anker gewesen, ihr Felsen in tobender Gischt. Und nun drangen Schreie aus deren Mund, die mehr an ein sterbendes Tier erinnerten als an einen Menschen.

Verzweifelt presste das Mädchen seine Hände auf die Ohren, doch es half nichts. Aufstehen und Fortgehen wie Erlendur und die Diener wollte Jorunn aber auch nicht. Sie hatte das Gefühl, ihrer Mutter beistehen zu müssen, und sei es nur dadurch, dass sie nicht vor diesen schauderhaften Klagelauten floh.

Ein schmaler, langer Schatten tauchte im Gras vor ihren Füßen auf. »Wie schrecklich«, sagte eine wohlvertraute Stimme.

Jorunn zwang sich, ihren Blick zu heben und Leif in die Augen zu sehen. Blaue Augen, tief wie das Meer, die immer ein wenig glänzten. Sein Blick war zu sanft für einen Nordmann, doch das machte er durch seine enorme Größe wett. Obgleich er mit seinen dreizehn Jahren nur einen Winter mehr erlebt hatte als Jorunn, überragte er sie bereits um einen ganzen Kopf. Die muskelbe packten Schultern und der bullige Nacken seines Vaters fehlten ihm jedoch noch, außerdem sprießte nicht der Hauch eines Bartes auf seiner Oberlippe. Man erzählte sich, Erik der Rote mache sich Sorgen um die Entwicklung seines Sohnes. Um ihn in einen echten Kerl zu verwandeln, drangsaliente er ihn täglich mit einem Holzschwert und nahm ihn neuerdings auf jede noch so kleine Erkundungsfahrt mit. Jorunn wusste, wie sehr Leif diese Seefahrten hasste, denn er verbrachte den Hauptteil der Zeit kotzend über die Reling gebeugt. Erik hatte versucht, ihm diese Gewohnheit auszutreiben, indem er ihn vor den Augen der ganzen Mannschaft über das Deck prügelte, doch auch diese Maßnahme hatte nicht den gewünschten Erfolg gezeigt.

»Seit wann geht das schon so?«, fragte Leif.

Jorunn schniefte. »Ich weiß nicht. Tausend Jahre?«

Der Junge schüttelte betrübt den Kopf. Er machte Anstalten, sich neben sie zu setzen, doch dann huschte sein Blick unstet nach rechts und links und er entschied offenbar, dass es ihm nur

eine weitere Tracht Prügel von seinem Vater einbringen würde, wenn er sich wie ein Waschweib benahm und ein Mädchen tröste. Also blieb er stehen, mit hochgezogenen Schultern, beide Daumen hinter seinen einfachen Ledergürtel geklemmt. Drinnen im Langhaus ebbten die Schreie ab. Jorunn wusste: Für eine kurze Zeit konnte sie nun frei atmen, ehe es weiterging und ihr Brustkorb sich wieder schmerzend zusammenziehen würde.

»Warum bist du hier?«, fragte sie.

»Mein Vater schickt mich. Wir ziehen mal wieder um und er will die Bettpfosten zurückhaben, die er euch geliehen hat.«

»Ich weiß nichts davon«, sagte Jorunn schwach. Tatsächlich erinnerte sie sich sehr wohl an die vier kunstvoll geschnitzten Pfosten, die Erik der Rote vor einigen Monaten ihrem Vater überlassen hatte. Doch in Jorunns Erinnerungen hatte es sich dabei um ein Geschenk gehandelt. Wie auch immer sich die Sache verhielt – sie hatte keine Kraft, um sich darum zu sorgen. Ihre Mutter kämpfte mit dem Tod! Erik und sein Umzug konnten warten.

Leif schien ihre Gedanken zu erahnen. »Tut mir leid«, sagte er zerknirscht. »Aber Vater kann sehr wütend werden, wenn er sich betrogen fühlt.«

Es war allgemein bekannt, dass Erik der Rote schneller ausbrach als ein Vulkan. Bereits sein Vater war aus Norwegen verbannt worden, weil er im Streit einen Mann getötet hatte. Auf Island war Erik dann in seine Fußstapfen getreten. Vor einigen Jahren hatte er sich wegen Totschlags vor dem Thing verantworten müssen. Gleich zwei Männer waren damals seiner Axt zum Opfer gefallen, weil einer davon Eriks Lieblingssklavin gewaltsam genommen hatte und der andere ihm zu Hilfe geeilt war. Hätte der Rote damals seine Wut im Zaum gehalten, wäre er reichlich für diesen Übergriff entschädigt worden. So aber wurde er mit samt seiner Familie von seinem Hof verbannt und lebte seither in einer Hütte an der Küste, fernab von den meisten Menschen, mit denen man hätte streiten können. Zur Wolfsklamm war es jedoch nur ein kurzer Fußmarsch.

Aus dem Langhaus erscholl nun ein Jammern, das Jorunn innerlich versteinern ließ. Es klang anders als bisher – hoffnungslos und gespickt mit bleicher Todessehnsucht. Nicht mehr der Schrei einer Kriegerin, mehr das Wimmern einer Gefolterten, der man die Gedärme aus dem Leib zog. Erneut stürzten Tränen aus Jorunns Augen – es waren also doch noch welche übrig! Selbst Leif verzog schmerzvoll das Gesicht. Unsicher huschte sein Blick zum Eingang des Langhauses, während er von einem Bein auf das andere trat. Dann machte er einen Schritt zur Seite und wich der Hebamme aus, die heulend durch die Tür gepoltert kam, ein Bündel blutgetränkter Laken vor ihre Brust gepresst. Die Frau war davongerannt, ehe Jorunn sie fragen konnte, was drinnen vor sich ging. Sie wusste es ohnehin: Ihre Mutter starb.

»Ich glaube ... ich lasse euch lieber allein«, presste Leif hervor.

Jorunn hätte gerne jemanden gehabt, der sie in den Arm nahm, der sie festhielt und vor der Kälte des Lebens schützte. Das, was sie im Moment durchmachte, war wie im Eismeer ertrinken, umgeben von tausend Meilen schwarzer Einsamkeit. Ihre gefühllosen Lippen brachten keine Erwiderung zustande.

In dem Moment erstarben die Schreie und die Welt hüllte sich in grausames Schweigen. Eine Stille wie in den Sekunden vor einem Vulkanausbruch, wenn die Erde noch einmal tief einatmete, ehe sie das Feuer in ihrem Inneren herausspie. Ein Schauder der Endgültigkeit durchlief den Körper des Mädchens.

Aus dem Langhaus näherten sich Schritte, schlurfend, als hingen tonnenschwere Steine an den dazugehörigen Beinen. Kurz darauf ließ sich ihr Vater neben Jorunn ins Gras sinken. Unfähig, ihn anzusehen, starrte sie weiter in Leifs bleiches Gesicht. Doch auch in dessen Augen stand nun genau die Gewissheit, die sie nicht haben wollte: Es war geschehen. Das Schlimmste, was einem kleinen Mädchen passieren konnte, egal wo und egal zu welcher Zeit. Sie hatte keine Mutter mehr.

»Verschwinde«, herrschte Sven Olafsson den Nachbarsjungen an.

Wieder zuckten Leifs Beine, als wollten sie dem Befehl unverzüglich nachkommen, doch irgendwie schaffte er es, sie auf der Stelle zu halten. »Vater schickt mich. Ich darf nicht zurückkehren, ohne ...«

»Verschwinde!«, bellte Sven erneut, woraufhin Leif wohl verstand, dass er der Tracht Prügel nicht entkommen würde, die ihn zu Hause erwartete. Nach einem letzten, mitleidigen Blick auf Jorunn drehte er sich um und rannte davon.

Tränen fluteten Jorunns Wangen. Sie sah ihren Vater an. Wie ein gefällter Krieger saß er da, mit hängenden Schultern und trockenen Augen. Das lange blonde Haar hatte sich aus seinem Zopf gelöst, einzelne Strähnen hingen ihm in die Stirn. Erst jetzt sah sie, dass er in der rechten Hand ein blutverschmiertes Messer hielt.

»Deine Mutter war eine Kriegerin«, sagte er leise. »Sie kämpfte tapfer und starb einen ehrenvollen Tod.«

»Sitzt sie nun mit Odin in Walhalla?«, schluchzte das Mädchen.

Sven stieß einen gequälten Atemzug aus. »Agnar sagt, Frauen können nicht nach Walhalla kommen. Sie speisen stattdessen mit Freya in Folkwang.« Während er sprach, strich er mit der Linken über die Klinge, schlitzte die Innenfläche seiner Hand auf und mischte sein Blut mit dem seines Weibs. Dann fuhr er sich damit übers Gesicht, bis seine Haut in der Farbe des Todes glänzte. »Ich aber glaube: Wer so tapfer zu kämpfen weiß wie sie, der wird dem Göttervater gefallen und er wird ihn zu sich holen – ganz gleich, ob er nun Mann oder Frau ist.«

Für die Dauer eines Atemzugs war Jorunn das ein Trost. Ihre Eltern würden sich dereinst wieder in den Armen halten, vereint unter den Einherjern in Odins Halle. Dann jedoch begriff sie, was das für sie selbst bedeutete: Ihr Vater, ihre Mutter und vermutlich auch ihr Bruder würden bis zum Untergang der Welten zusammen sein. Sie jedoch musste eines Tages allein nach Folkwang, denn sie war weder ein Mann noch eine tapfere Frau.

Hastig wischte sie sich die Tränen weg und sah Sven mit groß-

en Augen an. »Auch ich werde eine Kriegerin sein!«

Es war ein Entschluss wie ein Berg: unerschütterlich und starr.

Ihr Vater nickte. Er packte ihre kleine Hand, umschloss damit das Messer und drückte zu. Jorunn fühlte einen scharfen Schmerz, doch er war süß im Vergleich zu der Wunde, die in ihrem Herzen klaffte. Mit ernstem Blick öffnete Sven seine Faust und beobachtete seine Tochter, wie sie ihre blutende Hand auf die Stirn drückte. Andächtig zog sie eine rote Spur über Nasenrücken, Mund und Kinn. »Und ich werde nie mehr weinen«, flüsterte sie.

Er widersprach nicht, sondern nickte wieder nur. »Dein erster Kampf beginnt jetzt. Geh hinein und verabschiede dich von deiner Mutter. Dann nimm das Kind aus der Wiege und trage es in die Berge. Die Götter werden dir den Ort zeigen, an dem sie deinen Bruder zu sich holen werden.«

Er stand auf, streifte das Messer an seiner Hose ab. Sein Blick schweifte in die Ferne.

Jorunns Körper verkrampte sich. »Warum ich?«, brachte sie hervor.

»Erlendur ist nicht da. Und ich selbst werde mich dem Urteil des Weltenbaums unterwerfen. Die Klinge, die deine Mutter tötete, wird auch meine Brust öffnen. Oder ich kehre wieder und schmelze sie ein. Diese Entscheidung überlasse ich Odin.«

Es war erst wenige Augenblicke her, dass Jorunn geschworen hatte, nie mehr zu weinen. Doch schon jetzt kämpfte sie mit den Tränen. Unter Aufbietung all ihrer verbliebenen Kräfte rang sie sie nieder. »Ich werde tun, was du von mir verlangst, Vater.«

Sven drückte ihre Hand. Keine weiteren Worte, kein Kuss zum Abschied. Nur Schafe schrien im Sturm nacheinander. Sie aber waren Wölfe, lautlos und allein. Einen Wolf trug Sven auf seinem Schild. Und wie ein Wolf lebte er.

Jorunn wollte dasselbe tun. Schweigend stand sie auf und verschwand in der stickigen Dunkelheit des Langhauses.

ÜBER FLÜSSE UND MEERE BIS ANS ENDE DER WELT

Sie haben Grönland und Amerika entdeckt, Kiew und Byzanz erreicht und bis zum heutigen Tag Spuren in unserer Geschichte hinterlassen: Komm mit in die faszinierende Zeit der Wikinger um 1000 n. Chr.!

»Nordblut« entstand unter Mitwirkung namhafter Archäologen und Historiker und wurde aufgrund der intensiven Rechercheleistung der Autorin für mehrere Buchpreise nominiert und mit dem Skoutz Award in der Kategorie Fantasy ausgezeichnet. Im Anhang jeden Bandes sind die Hintergründe der Recherche sowie die tatsächlichen historischen Begebenheiten erklärt.

Begleite Erik den Roten, Leif Eriksson und Bjarni Herjolfsson auf ihren Abenteuern, erfahre, wer die beiden Frauen auf dem Oseberg-Schiff waren und lerne endlich jenen Halfdan kennen, der die Runen in die Hagia Sophia im heutigen Istanbul ritzte!



Illustration: Ronja Forleo



Illustration: Ronja Forleo

HANDLUNG

Die nordischen Götter sind erzürnt. Drei Männer haben Morde begangen, über die sich die Asen und Wanen nicht einig werden. Kurzerhand beschließen sie, die schuldigen Familienväter einer Prüfung zu unterziehen, die neun Jahre währt. Nur der beste Mann soll mit dem Leben davonkommen. Wird es der starke Krieger Erik sein? Der ehrenvolle Bauer Sven? Oder vielleicht doch der gewitzte Händler Bjarni?

»*Vikings meets Fantasy - Lesevergnügen pur!*« (Lesermeinung)

»*Man merkt, dass eine ordentliche Recherchearbeit hinter dem Buch steckt, die flüssig und natürlich in die Geschichte eingeflossen ist und einem das Gefühl gibt, mitten dabei zu sein. Man schmeckt fast die vergorene Ziegenmilch auf der Zunge.*« (Lesermeinung)



Karte: Markus Weber/Guter Punkt

© Markus Weber, Guter Punkt München

WEITERLESEN?

Mira Valentin

NORDBLUT 1 – Wölfe wie wir

E-Book: 4,99 Euro

Taschenbuch: 12,99 Euro

Hörbuch: 17,95 Euro

SCAN ME



*Ausgezeichnet mit dem Skoutz Award
2021 in der Kategorie Fantasy*



WAS, WENN DU NUR EINE FIGUR AUF DEM SPIELBRETT DER GÖTTER BIST?

Island im Jahre 982 n. Chr: Der Wikinger Sven Olafsson tötet aus Gnade seine Frau Gyda im Kindbett. Dafür will er sein Leben und das des Neugeborenen den Göttern darbieten. Doch diese verweigern beide Opfer und stellen Sven stattdessen vor die Aufgabe seines Lebens: Neun Jahre lang soll er ihren Prüfungen ausgesetzt sein. Neun Jahre, die ihn und seine Kinder an die Grenze des Erträglichen führen. Doch es naht Hilfe aus Asgard – in Gestalt eines lautlosen Jägers auf vier Pfoten.